

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsbblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend frühzeitig zur Ausgabe. Preis pro Nummer 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren. Die Spangenberg Zeitung ist ein Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Durch die Postanstalten bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung. Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 5 Uhr Vormittags. D. A. II 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg. Nr. 39 Dienstag, den 30. März 1937 30. Jahrgang

Großer Lehrlingsbedarf

In zahlreichen Handwerksberufen viele Lehrstellen offen. In einigen wichtigen Berufszweigen handwerklichen Charakters hat sich die Aufnahmefähigkeit der Betriebe für Lehrlinge im letzten Geschäftsjahr in erfreulichem Umfange gehoben. Wir nennen als Beispiel das Baugewerbe, das nach einer Ausbildungsstelle im Baugewerbe, betrug 1935/36 (vom 1. Juli bis 30. Juni) 40 400 gegen 31 500 im Jahre 1934/35. Gleichzeitig ist die Zahl der im Berichtsjahr gemeldeten offenen Lehrstellen von 20 900 auf 30 300 gestiegen. Die Zahl der Bewerber betrug 111 100, die Zahl der Bewerberinnen 20 900. Die Zahl der Bewerberinnen betrug somit 19,3%. Die Zahl der Bewerberinnen betrug somit 19,3%. Die Zahl der Bewerberinnen betrug somit 19,3%.

Durch die Bande des Blutes verbunden

Ministerpräsident Göring empfängt schwedische Gäste

Ministerpräsident Generaloberst Göring gab einen Empfang für die schwedischen Reichstagsabgeordneten, Bauern- und Wirtschaftsführer, die sich auf Einladung der Nordischen Verbindungsfelle seit einer Woche in Deutschland befinden. Generaloberst Göring ließ seine Gäste in schwedischer Sprache in seinem Heim herzlich willkommen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Schweden Deutschland kennengelernt hätten und hoffe, daß sie frohe Erinnerungen mit nach Hause nähmen. Er glaube, daß die schwedischen Gäste gesehen hätten, wie in Deutschland gearbeitet werde und hoffe, daß die Reise feste Bande zwischen den beiden Völkern knüpfen werde. In der letzten Zeit habe es zwar leider Strömungen gegeben, die nicht in diesem Sinne liegen. Beide Länder seien jedoch durch die Bande des Blutes verbunden; er hoffe daher, daß die Schweden den Eindruck mit nach Hause nähmen, welche freundschaftlichen Gefühle man in Deutschland für Schweden habe. Der schwedische Gesandte Erzellenz Richter sprach seine Dankbarkeit und Freude über die Ehrung aus, die seinen Landsleuten durch die Einladung des Ministerpräsidenten zuteil geworden sei. Es sei für ihn und die anwesenden Schweden eine Quelle wahrer Freude, zu wissen, daß an so hoher und verantwortungsvoller Stelle

in Deutschland ein Mann stehe, der ein treuer Freund des schwedischen Volkes sei. Nach schwedischer Art brachte er ein vierfaches Hurra auf das Wohl des Gastgebers aus. Der schwedische Reichstagsabgeordnete, Minister A. D., Pettersson-Wälbo hob hervor, daß er und seine Kameraden in den sechs Tagen der Deutschlandreise viele wertvolle und nachhaltigen Eindrücke gewonnen hätten. Auch der Ausländer werde mitgerissen durch die Energie und Schaffensfreude, der man überall begegne. Mit Sturmschritten gehe es in Deutschland vorwärts. Sein härtester Eindruck sei die Art, wie Deutschland seine Jugend erziehe, eine Art, die die größte Bewunderung der schwedischen Reisenden erregt habe. Sehr eindrucksvoll hob der alte schwedische Minister den herzlichen Empfang in Deutschland hervor; die schwedische Ansprache des Ministerpräsidenten Göring sei eine Krone der Gastfreundschaft. Man fühle sich als Schwede, nicht als Fremder, sondern wie zu Hause. Minister Pettersson-Wälbo schloß mit einem Hoch auf das Deutschland.

An anderen Handwerken übersteigt die Zahl der angebotenen Stellen die Zahl der Bewerber. So waren 1935/36 für 864 offene Stellen für Glas- und Glaserarbeiten nur 501 Bewerber gemeldet, für 462 Stellen für Stuckateurarbeiten 362 Bewerber, für 604 Stellen im Lackier- und Lackierarbeiten nur 442 Bewerber. Für den Beruf als Beton- und Betonarbeiten meldeten sich 99 Bewerber, 202 wurden aber verlangt. Es war jedoch in diesen Berufen — mit Ausnahme der Stuckateure — möglich, mehr Lehrstellen zu besetzen, als sich bewerbende gemeldet hatten — ein Zeichen, daß es der Berufsberatung auch diesmal gelungen ist, junge Menschen, deren Wünsche ursprünglich auf andere Berufe ausgingen, für diese Handwerkszweige zu gewinnen. Dazu ist reichlich Gelegenheit, weil in sehr vielen Berufen die Zahl der freien Stellen weit hinter der Zahl der Bewerber zurückbleibt. Die Beispiele, die wir aufzählen, beziehen sich sämtlich auf die männlichen Auszubildenden. So fanden in der Metallindustrie 91 400 offene Stellen für männliche Bewerber zur Verfügung, während 205 800 Auszubildende gemeldet waren. Im Jahr zuvor kamen 20 000 offene Stellen auf 151 800 Bewerber. Die Zahl der Lehrstellen hat zwar um rund 20 000 zugenommen, die Zahl der Auszubildenden um 54 000. Die Bereitschaft der Bewerber, in der Lehrlingsausbildung ist allerdings in der letzten Zeit erfreulicherweise recht stark gestiegen.

stellung. Sie ist als ein gewaltiges Forum gedacht, das die Gestalt einer 120 Meter langen Halbkugel hat. Neun breite Podestamente — jedes rund 10 Meter hoch — stellen das Halbrund auf. Es sind die „Bücher der Geschichte“, zu denen terrassenförmige Stufen emporführen. In diesem feierlichen Raum wird die lebendige Geschichte der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung wie ein hinreißendes Schauspiel vor Auge und Ohr erscheinen. Ein Gerüst mit 12 Kilometer Leitern. Die architektonische Idee der Halle zeichnet sich schon in dem Gerüst ab, das fast den ganzen Raum ausfüllt und mit seinen 160 Metern Länge und 45 Metern Tiefe weit über alle gewohnten Maße hinausgeht. Die für das Gerüst erforderlichen Leitern haben eine Länge von 12 Kilometern! Das ist bei weitem das größte Gerüst, das bisher in einer Ausstellungshalle errichtet wurde. An der Rückwand gegenüber der Ellipsenöffnung paßt sich längs der ganzen Wandlänge ein 80 Meter langer und fast 5 Meter hoher Fries. Die Deckenkonstruktion wird erheblich verstärkt, denn sie soll ein über dem Raum schwebendes Hohlblech mit einer Länge von 28 Metern und einem Gewicht von 27 Tonnen tragen. Ausstellungsfeld für 2000 Personen. Auch in der Zwischenhalle herrscht schon der Förm der Vorbereitungsarbeit. Dort entsteht das Ausstellungsfeld, das Raum für fast 2000 Besucher haben wird. In die Wände, die Decke und die Schallwände werden insgesamt etwa 20 000 Meter Stahlholz eingebaut. In knapp sechs Wochen muß alles fertig sein. Am 29. April wird die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ in ihrem ganzen einzigartigen Reichtum fertig dastehen!

ten. Im Gegenteil, die Völker haben allen Anlaß, das mitgeteilte zu sein, um ihnen ihre angeblich eigene Meinung in einem Jahrmärktchen sich hundertfach widerprechender Zeitartikel gegenübertritt.

Es ist schon so: auch die Macht der Presse steht und fällt mit ihrer Gesinnung. Die Ehrlichkeit der Gesinnung war noch immer das beste Mittel, um Auseinandersetzungen zwischen den Völkern zu verhindern, oder, wenn sie unvermeidlich waren, sie anständig und ritterlich auszutragen. Wenn man erst in ganz Europa soweit sein wird, daß die Gesinnung nicht mehr käuflich ist, dann wird auch die Presse dem Frieden unter den Völkern mit wirksamem Erfolg dienen können.

Wir dürfen an dieser Stelle von der deutschen Presse im nationalsozialistischen Reich sprechen. Wir haben ein Recht darauf; denn wir haben bei uns das Ideal einer Presse verwirklicht, in der die Gesinnung und der Charakter respektlos ihre Faltung bestimmen. Was heute in Deutschland publizistisch an der Öffentlichkeit tritt, das ist in der Tat die maßgebende Meinung der deutschen Nation. Die Welt kann mit der deutschen Presse rechnen. Was sie schreibt, entspricht der wahren Gesinnung des deutschen Volkes.

Ob angenehm oder nicht, die Meinung der deutschen Presse muß heute der Welt wertvoller sein als der anspruchsvollste Zeitartikel irgendeines anonymen und niemand Verantwortlichen Zeitungszugens. Denn diese Meinung hat einen unschätzbaren Vorzug: sie ist ehrlich und deutsch!

Ich behaupte daher: die wirklichen Revolutionäre einer europäischen Pressereform stehen längst nicht mehr im Lager der Pressefreiheit. Und die Verteidiger dieser Pressefreiheit sind in Wahrheit die Reaktionen einer alten Schule, die heute nicht mehr zeitgemäß ist. Auch auf dem Gebiete der Presse ist der Nationalsozialismus bahnbrechend geworden. Europa ist zu klein geworden für das Zeitungswesen der vergangenen Zeit. Wir leben im Zeichen der Konzentration aller nationalen Energien. Die Fronten beginnen sich zu klären. Auch die Presse Europas wird sich zu entscheiden haben, auf welcher Front sie stehen will: auf der Seite jener, die in der Verteidigung der europäischen Kulturwelt noch eine Aufgabe erblicken, oder auf der Seite der anderen. Es geht heute nicht mehr um die Privatschicksale unverantwortlicher Interessenten, sondern um einfache und klare Parolen.

Je mehr die Unständigkeit der Gesinnung Allgemeinut der internationalen Presse wird, desto besser wird sie der Verpflichtung gerecht werden, die sie vor der Geschichte Europas zu erfüllen hat.

Gesinnung und Charakter

Im Großangriff auf die internationale Presselüge.

Eine Berliner Zeitung befindet sich gegenwärtig in einem „Großangriff auf die internationale Presselüge“. Führende Schriftsteller aus allen europäischen Ländern kommen zu Wort. Unter dem Titel „Gesinnung und Charakter“ nimmt der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Wilhelm Weiß, zu dem aktuellen Thema Stellung. Er führt u. a. aus: Die europäische Presse war und ist es zum Teil heute noch eine Fassade, hinter der die wirklichen Großmächte ihre internationalen und meist für die Öffentlichkeit nicht erkennbaren Geschäfte betreiben. Was sich daher in der Presse Europas als die öffentliche Meinung der Völker repräsentiert, war oft genug nichts anderes als die Privatmeinung eines Ausschusses eines Bankkonzerns, einer Aktienmehrheit, einer Industriegruppe oder irgendwelcher anderer Geschäftsmacher politischer und weniger politischer Art. Diese Presse war selbst gar keine Macht; aber sie war eine so große Gefahr! Denn hinter ihrer Anonymität waren unkontrollierbare und unsichtbare Kräfte am Werk, die die öffentliche Meinung und die wirkliche Gesinnung der Völker verfälschten und mit Erfolg gegeneinander ausspielen konnten. Man nannte das Pressefreiheit.

Abkommen Rom-Belgrad ratifiziert

Graf Ciano bereits nach Rom zurückgekehrt. Am Sonnabendvormittag fand in der italienischen Gesandtschaft in Belgrad zwischen Ciano und Dr. Stojadinowitsch der Austausch der Ratifikationsurkunden des am Donnerstagabend unterzeichneten politischen Abkommens zwischen Jugoslawien und Italien statt. Diese rasche Ratifizierung des Abkommens wurde technisch auf die Weise ermöglicht, daß das italienische Staatsarchiv in Belgrad ein Exemplar im Sonderflugzeug nach Rom gebracht wurde und auf demselben Wege zurückgelangte. Graf Ciano ist nach der Ratifizierung des Vertrages im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt.

Großbau deutscher Aufbauarbeit

Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ im Werden. In den Ausstellungshallen auf dem Berliner Messe- und Ausstellungsgelände wird bereits mit Hochdruck für die nächste Ausstellung gearbeitet, für die größte und bedeutendste von allen: „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ Architektonisch ebenso kühn und neuartig wie eindrucksvoll entworfen entsteht die Einbaumhalle der Aus-

Georg Th. nicht zwei Kronen tragen Die bittliche Gefühlsregung befindet sich im Alter aber nicht mehr aufzuheben

Der Verdacht

Moskaus Ungkruf

„Gegen den Feind in den eigenen Reihen.“

Die Sowjetpresse veröffentlicht jetzt eine Rede, die Stalin bereits vor längerer Zeit auf der in aller Eile und heimlichst einberufenen Versammlung des bolschewistischen Zentralkomitees gehalten hat. Die Rede, die für die gegenwärtig in der Sowjetunion herrschende Atmosphäre überaus bezeichnend ist, hat nur ein Thema: den schonungslosen Kampf gegen den Feind aus den eigenen Reihen.

Stalin beginnt mit der erneuten Feststellung, daß die Staatsfeinde, Schädlinge, Spione, Mörder, Terroristen und Agenten, „in alle oder fast alle Organisationen des Sowjetstaates eingedrungen sind“. Dies hätten insbesondere der Mord an Kirov und die Schauprozesse der letzten Zeit dem bolschewistischen Parteiapparat vor Augen führen müssen. Aber die meisten Funktionäre der Partei hätten einige Grundtatsachen der politischen Situation in den letzten Jahren vergessen. Als eine dieser grundlegenden Tatsachen führt Stalin die angebliche „kapitalistische Umwandlung der Sowjetunion“ an. Hierbei setzt er sich freilich in dementsprechenden Widerspruch zu der bei jeder Gelegenheit verteidigten angeblichen Ideen- und Interessengemeinschaft der Sowjetunion mit den „großen Demokratien des Westens“, die bekanntlich zum Grundpfeiler für die bolschewistische Außenpropaganda geworden ist.

Stalin zieht es vornehmlich für den inneren Gebrauch vor, die „bourgeoisen und kapitalistischen“ Länder ohne Unterschied zu natürlichen Gegnern des Sowjetstaates zu erklären, „die nur die Gelegenheit abwarten, die Sowjetunion zu überfallen, sie zu zerschmettern oder jedenfalls ihre Macht zu untergraben und sie zu schwächen“.

In dieser Absicht entfaltet, so führt Stalin weiter aus, die feindliche Umwelt ein Heer von Spionen, Schädlingen, Terroristen usw. nach der Sowjetunion, deren willkürliche Verurteilung dort die „Terroristen“ seien.

Bei dem so gewählten Thema der Schandtat des „Trogismus“ angelangt, versucht Stalin noch einmal, mit diesem feindlichen Bruder des Bolschewismus abzurechnen. Obwohl er betont, daß der Trogismus keine reale Macht mehr darstelle, seine politische Strömung mehr sei, sondern eine „prinzipien- und ideologische Bande von Schädlingen, divergenten Spionen und Mördern“, scheint Stalin doch die Gefahr des „Trogismus“ für das bolschewistische Regime als enorm zu veranschlagen. Man weiß freilich aus den letzten Prozessen, daß — nach der Definition Mades — Trogismus ein „Sammelbegriff“ für alle unzufriedenen Elemente innerhalb der bolschewistischen Politik der Sowjetunion und ihre ausländischen Ableger ist. Die „Trogisten“ seien für den Sowjetstaat um so gefährlicher, als sie nicht mehr — wie die „Saboteure“ früherer Jahre — als „Klassenfremde“ Elemente und Ueberbleibsel der vernichteten „Bourgeoisie“ ohne weiteres erkennbar seien, sondern im Gegenteil mit dem Parteiapparatus in der Tasche auftraten und damit den naiven bolschewistischen Funktionären politisch zu überdrehen suchten!

„Neun zu eins!“

Ministerpräsident Gobja über Europas Friedensausichten.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Gobja erklärte in einer Aussprache mit Pressevertretern, daß das Zusammenwirken der Staaten im Donauraum im letzten Jahr Fortschritte gemacht habe. „Wir wollen“, so erklärte Gobja, „indem er auf die bereits erfolgte Ausweitung des Verkehrs mit Deutschland hinweist, eine Kooperation mit Deutschland, die schon in der geographischen Lage und in der Länge unserer Grenzen begründet ist. Mitteleuropa soll nicht zum Objekt der Großen werden, sondern ein fester Grund für positive Einstellung zu seinem großen Nachbarn. Deshalb müssen wir hier in Mitteleuropa unsere Angelegenheiten selbst in Ordnung bringen, sonst werden andere das beforgen, was wir vernachlässigen.“

Zu der Frage der tschechisch-deutschen Verständigung erklärte Gobja, daß er keinerlei Mißdeutung wolle.



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

80 Fortsetzung

„Sie sind nicht geschickt, Votter! Mein Onkel hat die Marotte, daß ich ausgerechnet diesen Herrn Emmerich heiraten soll, und jetzt kommen Sie auch damit! Will mich denn die ganze Welt durchaus mit Emmerich verheiraten!“

„Ich weiß ja, eigentlich geht es nicht. Sie sind die Tochter von Gellenz ... und der Paul ... ist ein einfacher Soldat! Das paßt nicht zusammen. Aber wenn er seinen Dienst hinter sich hat, dann ... ist er doch wieder der Herr Paul Emmerich ... eigentlich sogar ... von Emmerich, und ist doch als einziger Sohn und Erbe eines großen Hauses ... bestimmt gesellschaftlich genug.“

Votter hatte auf dem Rückenstuhl Platz genommen. Die Sonne schien durchs Fenster und spielte in ihrem schwarzen Gelock, ließ es aufleuchten, und das Gesicht des jungen Mädchens war mit zarter Röte überzogen.

Vertraut sah Linda vor sich hin.

„Ach Votter ... heute ist es anders als früher. Die Schwestern sind zum guten Teile gefallen, was früher nicht möglich war, heute geht es. Ja, es wäre möglich!“

„Haben Sie ihn denn nicht lieb?“

Linda schweigend, sah vor sich hin, als müsse sie es sich überlegen. Dann sprang sie auf, umarmte Votter gütig und herzlich wie eine Freundin.

„Alles Gute!“

Und husch, wie der Wind war sie draußen. Votter aber schmunzelte, denn sie wollte genug.

Am nächsten Tage traf auf der Poststation Gleen Morris, die Zottels Farm mit Post versorgte — sie lag zwei Weg-

ten lassen, wenn sich Widerstände besonders hinsichtlich der Durchführung der deutschen Beamtenernennungen zeigen sollten.

Die Aussichten für die Erhaltung des Friedens beurteilte er dahin, daß im Dezember 1936 die Chancen 2:5 ständen, daß sie heute jedoch 9:1 für den Frieden ständen.

„Das italienisch-jugoslawische Abkommen kann uns“, so meinte Gobja weiter, „nur sehr angenehm sein. Wir waren durch manche Gegenstände, die sich zwischen Jugoslawien und Italien im einzelnen ergeben hatten, eher belästigt und freuen uns, wenn durch diese Entspannung die Zusammenarbeit im Donauraum erleichtert wird.“

Die Restauration der Gabsburger wäre nicht die Rettung, sondern die Katastrophe. „Gewisse geschichtliche Prozesse sind nun einmal abgeschlossen und kehren nicht wieder.“

Ständekant Österreich

Gemeinsames Beratungsorgan für Arbeiter und Unternehmer.

Der berufständische Aufbau in Österreich wird durch eine neue Verordnung vollendet. Im Laufe der letzten zwei Jahre sind die verschiedenen Arbeiter- und Unternehmergruppen für sich organisiert worden; es gab aber noch keine Möglichkeit, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gemeinsamen Beratungen hätten zusammenzutreten können. Das ist jedoch das Ziel des in der Mai-Verfassung von 1934 verankerten Ständekantes.

Jetzt erschien im Bundesgesetzblatt eine Anordnung über die Schaffung berufständischer Ausschüsse in Gewerbe, Industrie und Handel. Zu ihnen sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer über bedeutungsvolle Fragen wie den Abschluß neuer Tarifverträge, Ueberwachung der Einhaltung bestehender Tarifverträge, Disziplinarfragen usw. entscheiden. Für andere Berufsgruppen werden ähnliche Einrichtungen vorbereitet.

Ueber dem Südatlantik

Die erste Südamerikasahrt des Luftschiffes „Hindenburg“.

Die erste diesjährige Ueberseefahrt des Luftschiffes „Hindenburg“, das Sonnabend früh nach Frankfurt zurückkehrte, war nach einer Mittellung der Deutschen Zeppelin-Reederei besonders reich an Begegnungen mit deutschen Schiffen. Auf seiner Ausreise nach Südamerika traf das Luftschiff im Mittelmeer das Panzerkreuzer „Deutschland“. Durch Funkpruch begrüßte der an Bord befindliche Kommandant im Namen der deutschen Seestreitkräfte im Mittelmeer das Holz Luftschiff. Auch mit dem deutschen Dampfer „Madrid“, den das Luftschiff nachts mitten über dem Südatlantik überflog, wurden Begrüßungsgramme gewechselt.

Auf der Heimreise nach Deutschland begegnete „Hindenburg“ zunächst dem Hamburg-Süd-Dampfer „Antonio Delfino“ und wenige Stunden später kurz nach Mitternacht dem größten und schnellsten Schiff im Südamerikadienst, dem Dampfer „Cap Arcona“. Die Fahrgäste des Dampfers, unter denen sich hundert englische Touristen befanden, gerieten beim Anblick des erleuchteten Luftschiffes in helle Begeisterung und bedankten sich herzlich auf telegraphischem Wege. In der Nähe der Kanarischen Inseln traf „Hindenburg“ noch das deutsche Vermessungsschiff „Meteor“, mit dem ebenfalls Begrüßungsgramme gewechselt wurden.

Während der nächsten Wochen wird das Luftschiff „Hindenburg“ durch den Einbau von zehn neuen Außenkabinen, die zum ersten Male einen Ausblick nach unten gewähren, für seine erste diesjährige Nordamerikasahrt vorbereitet, die am 3. Mai in Frankfurt beginnt.

Wo arbeitet dein Mann?

3000 Mark zu gewinnen!

Jede Frau einmal am Arbeitsplatz ihres Mannes! Dieser Gedanke, von der A.B.G. „Zeine und Erden“ Ende Februar in einem Werk praktisch erprobt, sollte eine viel-

stunden von der Farm entfernt — in den frühen Morgenstunden der telegraphische Erguß Charlys ein.

Der Posthalter kletterte fluchend aus dem Bett und nahm das Telegramm entgegen. Unmählich hellte sich seine finstere Miene auf, und er begann zu schmunzeln.

Teufelskerl, dieser Charly! dachte er. Bringt sich ein Frauen mit von drüben. Und ein ganz einfaches Mädel, wie es schien. Da würde Tab Zottel Augen machen.

Sorgfältig schrieb er das Telegramm nieder und sah dann nach der Uhr. Es war gegen 1/6 Uhr.

Er beschloß, einen Happen zu essen und selber einmal nach der Farm zu reiten. Er wollte sehen, was Tab für Augen machte. Tabäus Zottel — seine Farm wurde nur die Tab-Farm genannt — erfreute sich weit und breit größter Beliebtheit. Alle schätzten ihn als einen aufrichtigen, anständigen Kerl. Und der Posthalter Robby Brenton schätzte ihn gleichermäßen.

Als Brenton in den sauberen, prächtigen Hof der Farm einritt und vor dem stattlichen Herrenhause vom Pferde sprang, da war alles schon an der Arbeit.

Tab Zottel sah beim am Kaffeetisch mit seiner Frau zusammen und sprach mit ihr das Tagesprogramm durch, als Brenton plötzlich von dem schwarzen Boy hereingeführt wurde.

Er wurde sehr herzlich begrüßt und eingeladen, mit zu frühstücken, was er sich nicht zweimal sagen ließ.

„Was bringen Sie denn, Brenton?“

„Ein Telegramm! Von Charly!“

Das wirkte. Zwei Händepaare streckten sich nach dem Telegramm aus. Tab war am schnellsten und ergatterte es. Stimmlich aufgeregt erbrach er es.

„Von Charly! Mutter ... der Bengel ... wird doch keine Dummschheiten gemacht haben!“

Und dann las er.

Frau Anna und Brenton hingen nur so an seinen Zügen. Sie sahen, wie er stieg, ganz ernst wurden die Züge, bis

größere Beachtung finden, als es bis jetzt geschehen ist. Das April-Fest der A.B.G. Zeitschrift „Kampf der Frau“ bringt einen anschaulichen Bericht über den ersten A.B.G. „Zeine und Erden“ durchgeführten Massenbesuch im Betrieb.

Nach dem erfolgreichen Abschluß des Betriebsbesuchs „Die Straße gehört uns allen“ werden die Zeitschriften mit einem neuen Wettbewerb belebte. Die Gewinnerinnen, die die Frauen und Mädchen der A.B.G. Zeitschrift, die sich an der Teilnahme beteiligen, werden eine Reise nach Berlin gewinnen. Die Gewinnerinnen der A.B.G. Zeitschrift, die sich an der Teilnahme beteiligen, werden eine Reise nach Berlin gewinnen.

Das April-Fest „Kampf der Straße“ ist diesmal hauptsächlich auf die Frau und ihr Arbeitsgebiet ausgerichtet. Außer einem grundlegenden Artikel „Mittagspause“ finden wir Beiträge über „Stille oder Bewegung?“ „Gesunde Mütter — gesunde Kinder“ und „auf wie mannigfache Art und Weise Kinder im Haushalt Schaden stiften und, was oft viel schwerer wiegt, selber zu Schaden kommen können.“

Welt es zum Frühjahr geht, ist dem „Kampf der Straße“ ein besonderes Kapitel gewidmet. Zum Abschluß und lustige Zeichnungen von Peter Lindhoff in vier Bänden“ und lassen uns einen fröhlichen Blick auf unsere eigenen Schwächen und Mängel tun.

Noolevelt dankt dem Führer

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen und des amerikanischen Volkes tiefempfindenden Dank für das leidstelegramm anlässlich der Explosionstafelkatastrophe New London (Texas) übermittelt.

Der „König aller Zigeuner“ gestorben

Warschau, 30. März. In einem Warschauer Krankenhaus ist Mahatma Kwieci, der „König aller Zigeuner“, an schweren Verletzungen gestorben, die er sich im Verlauf seiner Kämpfe gegen die polnische Regierung zugezogen hatte. „König Kwieci“, der der katholischen Kirche angehört, wird in Warschau nach seinen Wünschen beigesetzt werden. Die Grabstätte des Zigeunerkönigs, der seine zuhause getragenen Titel geführt werden, mit dem Segnung dürfte der Streit um die Chronologie beginnen. Die Grabstätte hat die „Staten“ der größeren Zigeunerversammlung, die aus ihrer Mitte den König wählen.

Die liegende Herzogin verloren?

London, 29. März. Die 71jährige Herzogin von York, eine kulturhistorisch englische Fliegerin, die am vergangenen Montag mit ihrem Sportflugzeug zu einem Ausflug aufgebrochen war und seitdem vermisst ist, wird nun als vermisst erklärt. Die Fliegerin wurde vermisst. Man rechnete mit ihrer Sicherheit damit, daß sie verunglückt ist.

Führer in Chinesisch-Turkistan festgehalten

Beiping, 27. März. Die deutsche Forscherin Frau Führer, die sich seit längerer Zeit in Kufunor- und Chinesisch-Turkistan aufhielt und dort erdarmenische Forschungen betrieb, ist beim Grenzübertritt nach Zentralasien nach Chinesisch-Turkistan festgenommen worden. Er wurde nach Cholon im westlichen Teile von Ostturkistan verschleppt und befindet sich zurzeit in der Verhaftung. Die Chinesen haben die Führer in Chinesisch-Turkistan festgehalten.

Aus dem Gerichtssaal

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den 23jährigen ledigen Wilhelm Haifer aus Gellingsen am Neckar wegen Mordes an den 22jährigen Maria Kläus in Gellingsen zum Tode. Haifer hatte vergeblich versucht, mit Maria Kläus ein Verhältnis anzubahnen. Er griff darauf zur Schußwaffe.

sie sich langsam aufläuteten und bis förmlich ein Zug der Nahrung auf seinem Gesicht stand.

„Mutter!“ wandte er sich dann an seine Frau, und seine Stimme war belegt, „was denkst du, was unser Charly an gerichtet hat?“

„Ja was denn, Tab? So sag's doch!“

„Er hat sich verlobt! Im Herbst, wenn er zurückkommt, dann bringt er uns eine Schwiegertochter mit!“

„Verlobt!“ Frau Anna hielt den Atem an, dann rief sie dem Gatten das Telegramm aus den Händen und las es. Die Tränen der Freude kamen ihr.

„Groß und stattlich ... oh, der Junge! Und ... das hübscheste Mädel ... und gut wird sie zu uns sein. Tab ... ach! Tab, wie froh bin ich! Eine Schwiegertochter! Und Votter heißt sie! Ein ganz einfaches Mädel! Gott sei Dank, daß er nicht so eine feine, so eine zimperlische bringt, wie du es ihm immer eingegeben hast!“

„Aber Mutter“, entgegnete Tab schmunzelnd, „das habe ich doch getan, damit er es ... ja anders macht! Du kennst doch Charlys Diät! Und siehste, es hat etwas genützt.“ „Dann darf man wohl gratulieren?“ warf Brenton ein. „Natürlich, Brenton, dürfen Sie! Um den Charly habe ich keine Angst! Der hat helle Augen, der guckt ein Mädel richtig an! Der bringt uns schon die Schwiegertochter, wie wir sie uns wünschen.“

Wachend erhob er sich. „Mutter ... das müssen alle wissen! Und damit du es nur weißt ... ich fahre nach drüben! So wohl! Aber Reer zu unserem Jungen! Ich muß mit dem Mädel anschauen.“

„Du willst nach Deutschland?“

„Aber, Mutter! Jetzt habe ich keine Ruhe mehr! Heute noch fahre ich nach Sidney und morgen fahre ich Otto auf und will! Sehen, daß ich ihn dazu bringe, daß er mit nach Deutschland fährt! Eine Schwiegertochter, Mutter!“

Er war nicht zu halten, sondern lief hinaus, und nach einer Viertelstunde wußten es alle. Charly bringt sich eine Frau von drüben mit!



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

80 Fortsetzung

„Sie sind nicht geschickt, Votter! Mein Onkel hat die Marotte, daß ich ausgerechnet diesen Herrn Emmerich heiraten soll, und jetzt kommen Sie auch damit! Will mich denn die ganze Welt durchaus mit Emmerich verheiraten!“

„Ich weiß ja, eigentlich geht es nicht. Sie sind die Tochter von Gellenz ... und der Paul ... ist ein einfacher Soldat! Das paßt nicht zusammen. Aber wenn er seinen Dienst hinter sich hat, dann ... ist er doch wieder der Herr Paul Emmerich ... eigentlich sogar ... von Emmerich, und ist doch als einziger Sohn und Erbe eines großen Hauses ... bestimmt gesellschaftlich genug.“

Votter hatte auf dem Rückenstuhl Platz genommen. Die Sonne schien durchs Fenster und spielte in ihrem schwarzen Gelock, ließ es aufleuchten, und das Gesicht des jungen Mädchens war mit zarter Röte überzogen.

Vertraut sah Linda vor sich hin.

„Ach Votter ... heute ist es anders als früher. Die Schwestern sind zum guten Teile gefallen, was früher nicht möglich war, heute geht es. Ja, es wäre möglich!“

„Haben Sie ihn denn nicht lieb?“

Linda schweigend, sah vor sich hin, als müsse sie es sich überlegen. Dann sprang sie auf, umarmte Votter gütig und herzlich wie eine Freundin.

„Alles Gute!“

Und husch, wie der Wind war sie draußen. Votter aber schmunzelte, denn sie wollte genug.

Am nächsten Tage traf auf der Poststation Gleen Morris, die Zottels Farm mit Post versorgte — sie lag zwei Weg-

Die Bedeutung der Ausbildungs- und Wehrpflichtversicherung.
Deutschland muß wieder Einberufte und Versicherte haben. Das ist nach dem verhängnisvollen Ausgang des Krieges, das deutsche Volkstumsnotstand durch den Weltkrieg zu lösen hat. Durch diese im Jahre nach dem Scheitern des ersten Weltkrieges Jahren für 60 Millionen aufzubereiten. In kurzer Zeit auch nach dem allmählichen Aussterben der alten Jahrgänge, werden die nach dem Krieg fast vollkommenen jüngeren Generationen unerbittlich schärfen. Eine gefährliche Bevölkerungsabnahme wird in Erscheinung treten. Die schwerwiegenden Probleme sind, die durch diese Entwicklung, schwerwiegend die Probleme freigen, zeigen am deutlichsten die verschiedenen Zahlen auf. Während im Jahre 1900 bei einem Volksstand von 68 Millionen 2 Millionen Geburten verzeichnet wurden, waren im Jahre 1933 nur noch 1,5 Millionen Geburten verzeichnet worden, waren im Jahre 1937 nur noch 1,2 Millionen Geburten verzeichnet worden. Im Jahre 1940 bei der schwachen Geburtsziffern Volksstandes auf 54 Millionen, einer Verminderung unseres 44 Millionen bilden. Eine Entwaldung von 50 Jahren auf gewendet werden kann und im Interesse unseres zukünftigen Familien starker Lebens- und Fortpflanzungswille zu sein.

[illegible]

Werbegens bleiben die Versicherungsmöglichkeiten nicht auf die Water beschränkt. Jeder Ansel, Vater, Freund oder Angehöriger der Familie kann seinen eigenen Vertrag mit gleichen Rechten und gleichen Bedingungen mit einer Ausbildungs- oder Beihilferversicherung eingehen. Sollte der versicherte Ansel vor Erreichung des vereinbarten Versicherungsalters sterben, so kann die Versicherung auf ein anderes Kind überschrieben werden. Das Wichtigste ist, daß man die Versicherung so früh wie möglich abschließt, denn je länger man wartet, desto höher steigt die Prämie, um so mehr Geld sind die Beitragszahlungen und um so größer die Summe, die später zur Auszahlung kommt. Ein bißchen zu spät, kann für die Versicherung leicht zu spät werden. . . .

Blutige Kämpfe zwischen Bolschewisten

Geringe Gefechtsstärke an den spanischen Fronten.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Santiago meldet, daß vereinzelte bolschewistische Flugzeuge die Städte Huesca und Saragossa bombardiert wurden, wodurch mehrere Personen getödtet und verwundet wurden. Ein bolschewistischer Angriff an der Madrider Front im Abschnitt Majadahonda wurde abgewiesen, wobei die Bolschewisten einige Tote und zahlreiche Verwundete zurückließen. Auch ein Angriffsvorstoß der Bolschewisten bei Atacama konnte zurückgeschlagen werden. Die Sibarra meldet Infanterie- und Artilleriefeuer an der Cordoba-Front.

Ein Sonderkorrespondent der „New York Times“ meldet aus Habas, daß nach wie vor „Freiwillige“ aus den Vereinigten Staaten in Frankreich eintreffen. Die „Freiwilligen“ werden hier mit falschen spanischen Pässen versehen und trotz des Nichteingehensabkommens über die spanische Grenze geschafft.

Gefesselt und lebendig ins Meer geworfen.

Die unglücklichen Opfer müssen einige Stunden nach ihrer letzten Mahizeit, die bei allen die gleiche war, den Leichen übergeben werden. Die Leichen dürften etwa viereinhalb Monate im Wasser gelegen haben, ehe sie an der französischen Küste angeschwemmt wurden. An einigen von ihnen sind noch deutlich Spuren von Mißhandlungen zu sehen, die sie zu Tode geführt haben. Alle Opfer hatten gute und zum Theil mit Gold gefüllte Kasse.

Franzose bringt roten französischen Dampfer auf.

Nachdem der französische Dampfer erst versicherte, er wolle nach dem französischen Hafen Cerbere, um dort Masten zu laden, wurde bei einer Schiffsdurchsuchung festgestellt, daß sich 25 Männer an Bord befanden, die als thürftige nach dem hochgewinnlichen Spanien gebracht werden sollten. Der „Sanspareil“ wurde daraufhin aufbracht und nach dem französischen Hafen Port Vendres getrieben, wo die durch Fünftupfung von dem Küstenwachposten „Cerbere“ benachrichtigten Marinebehörden die Freitagen in Empfang nahmen. Diese wurden dann unter Verpachtung von Matrosen eines Torpedobüßers zum nächsten Gendarmereiposten gebracht. Bei der sofort eingeleiteten Untersuchung behaupteten die Freitwilligen, sie seien abber. Man glaubt aber, daß sie verschiedener Staatsbürgerschaft sind. Der Kapitän des Schiffes „Sanspareil“ ließ die Mannschaft und das Schiff selbst bleiben bis weiteres in besonderer Bewachung.

Gefängnis für Fouhaug junior.

Unter den verhafteten Franzosen befand sich auch als Hauptdrahtzieher der Sohn des französischen Gewerkschaftsführers Vouhaug, Paul Vouhaug, der kurz vor, im Sommer 1936, wegen Diebstahls und Betruges verurteilt worden war. Das Militärgericht hat ihn nun zu unerlaubten Waffenhandels zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen des gleichen Deliktes wurden über mehrere Angeklagte Gefängnis- und Geldstrafen verhängt, unter auch eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

21 Japaner im Kampfe mit Banditen

Verbindung mit den bolschewistischen Organisations-
Beiping und Manting. Die Untersuchung hatte sieben
Monate gedauert. Aus den Verhören verhafteter Revo-
lutionisten in Mukden hatte sich das Vorhandensein der
Verschwörung und die Schuld der Verurteilten ergeben.

Es fehlt nur noch der Ehrenbürgerbrief!

Aber weil einige tausend Landesverräter aus Deutschland und bei Nacht und Nebel über die Grenze gegangen sind, versammeln sich bei ihren rechtzeitig verschobenen Panikflucht hunderten in Deutschland hinterlassend, ist die Grenze in Bewegung geraten. Auf einmal gibt es einen sogenannten Flüchtlingsfrage, die eine sehr offensend beschäftigten soll.

nehmen und zweckmäßiger aufgehoben wären, fordern wir häufig bei den Fleischfressern bleiben, an die sie zu so Mojes Zeiten in Aegypten zu halten versagt. Die jetzt egyptische Völkerverständlichkeit nicht mehr so wenig vor, als daß Emigranten so bevorsorgen und umgewandelt werden sollen wie nur die ausserlebensfähigen, die zu hoffen eines Landes. Ein Abkommen, möchte man sich vorstellen, auf Grund dessen für Emigranten die besten Bestimmungen zum Schutz des einheimischen Lebensmittels nur halb und teilweise gar nicht gelten, auf Grund dessen bei Betriebsunfällen, bei Verletzungen, Invalidität und ähnlichen Fällen den Emigranten die günstigsten Sätze eines Landes gewährt werden. Künftige Sozialgesetze sollen entsprechend abgemildert. Und natürlich sollen die Emigranten, was die Verurteilung angeht, genau so behandelt werden wie die einheimische Bevölkerung.

Es könnte danach also dem arbeitsamen Bürger des Landes durchaus blühen, daß er, eines Tages eitslos geworden, längst nicht die Unterstützung erhält, den Emigranten wie selbstverständlich zugesprochen. Nicht als Bittende, die das Gatte recht wünschen, sondern sozusagen als Ehrenbürger, denen man noch goldene umhängen sollte die Garben auf dem Rücken.

Sogar Geisteskranke sind dabei nicht vergessen. Sie sind immerhin das Bild der Genfer Sorgen und unserer Mentalität. Es liegt sich würdig der Erteilung Stipendien durch das gleiche Friedensnobelpreisbüro für Arbeiten über Landesverrat an. Völli müht man so unter Aufsicht von Finkelschein-Bösch nicht, wie leicht den Abdruck nicht ganz los wird, daß er etwas in ähnliche Situation geraten könnte; falls es überhaupt gelingt zu entkommen, wenn Genosse Stalder der Figuren zu einem neuen Ausbruch nötig hat.

Tokio, 28. März. Die japanische Regierung hat die

Die Einladung zur Teilnahme an der geplanten Reise zur Beschränkung des Kaisers der Großkampfschiffe 44 Juncos (35 Zentimeter) abgelehnt. In seiner Antwort legt Japan in ausführlicher Darlegung die Gründe dar. Eine einseitige Maßnahme wie die Beschränkung des Kaisers ohne gleichzeitige gemeinsame Befragung der Gesamtonnagen sei vollkommen zwecklos und dem Abrüstungsgedanken schädlich. Die Antwort ist gleichzeitig in Tokio dem britischen Volschiffamt und in London durch den japanischen Botschafter im Foreign Office überreicht.

New York, 30. März. In Aramer in Pennsylvanien

nete sich in einer Grube der Northwestern Mining Company eine Gasexplosion, durch die zwei Bergleute getödtet wurden. 45 Minuten später, nachdem eine Bergmannschaft bereits eingefahren war, erfolgte eine zweite Explosion. Durch diese wurden sieben Angehörige der Bergmannschaft getödtet.

Wenn man beobachtet, wie sich diese Frauen benehmen, wenn man sieht, wie sie arbeiten, wie sie laufen, rennen, gehen, dann weiß man doch, daß sie gar keine Zeit haben zum Diderwerden. Wenn auch die starken Frauen, resp. biden, sie beneiden, so ist dieser Tadel absolut nicht immer so glücklich, wie er aussieht, denn hauptsächlich haben doch letzten Jahre Individualitäten gezeigt, die schon über e Strich nicht hinausliefen.

Reiches Wissen schützt vor Schaden

Verantwortung an der Verantwortung der Schriftleitung

Frau Lore wird verständig!

Allgemein fand man: so reichend die junge Frau Lore auch sein konnte — sie hatte mitunter recht richtige Ansichten! Da äußert diese kleine Frau doch ganz ernsthaft und nicht einmal, sondern immer wieder in jeder Gesellschaft, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit: „Ich habe gar kein Interesse daran, daß mein Mann eine Lebensversicherung eingeht. Erstens muß man nicht mit dem berühmten Fingerring rechnen, zweitens mühten wir uns das Geld für den Versicherungsbeitrag irgendwo anders einsparen und dazu habe ich keine Lust. Außerdem aber hoffe ich, daß mein Mann noch recht lange lebt und bald mehr verdient. Dann kann er ja eintreten — wenn wir uns nämlich deswegen keine Einschränkung an anderer Stelle auferlegen müssen.“

„Hoffen und harren macht manchen zum Narren“ — hat ihr einmal jemand darauf entgegnet, und als sie langsam lächeln wollte, hat dieser Freund weiter gesprochen: „Sieh mal Lore, Du bist doch sonst recht vernünftig. Wie kommst Du da dazu?“ ... mir wegen einer Lebensversicherung Einschränkungen auferlegen, paßt mir nicht! Das bedeutet ja, daß Du nicht imstande bist, über den Augenblick hinauszusehen und daß es Dir wichtiger ist, heute ins Kino zu gehen als morgen vor dem Nichts zu stehen, wenn Dein Mann nicht für Dich sorgen kann.“

„Doch — ich bin ja auch noch jung und kräftig, um mir mein täglich Brocken selbst zu verdienen — schlimmstenfalls“ trumpfte Lore eigenhändig auf. „Ja — aber Du willst doch wohl auch nicht immer allein bleiben, und ein Vorausdenken für Deine Kinder abzulehnen — findest Du das auch überflüssig?“ Da hatte die junge Frau nicht gleich eine Antwort bereit und der Freund des Hauses konnte eindringlich fortfahren: „Natürlich soll man nicht immerzu an den bedrückenden Fingerring denken. Aber ich könnte Dir an Hand von Zahlen beweisen, daß dreieiertel der Menschheit nicht etwa an Altersschwäche stirbt, sondern vorzeitig durch Krankheit und Unglücksfall ihr Leben unerwartet verliert. Du wirst mir wahrscheinlich erwidern wollen: mit der Statistik könne man bekanntlich alles beweisen! Darum wollen wir einmal, trotzdem es den Erfahrungsgrundsätzen widerspricht, wie Du rechnest, daß Dein teurer Hans gerade so alt wird wie irgendein langlebiger Vorfahr vor ihm. Dann könnt Ihr Euch aber in der Weise versichern, daß Ihr bei einem bestimmten Alter Eure Summe ausgezahlt bekommt. Ihr seid dann meinetwegen 60 oder 65 Jahre alt und habt auf einmal ein hübsches Stämmchen in den Händen, was Ihr Euch nie im Leben allein gespart hättet, weil eben immer ein Theaterbesuch oder ein Mantel oder sonst irgendetwas dazwischen gekommen wäre.“

Wie ein Vortiergewinn liegt Euch also die Versicherungssumme ins Haus, und Ihr könnt entweder eine hübsche Reife machen oder ein Auto kaufen. Du mußt in jugendlichem Unterstand nämlich nicht denken, daß man nachher nicht mehr so viel Spaß an solchen Dingen hätte — im Gegenteil, man genießt das Schöne viel intensiver, wenn man etwas älter geworden ist. Vielleicht können auch Eure Kinder eine größere Summe brauchen, von der Ihr sonst nicht wüßtet, woher nehmen. Oder, wenn es Euch dann wirklich so glänzend geht, wie Du hoffst und ich Dir wünsche, dann helst Ihr einem, der es brauchen kann. Ich garantiere Euch, daß Ihr immer einen findet, und ich denke es mir durchaus nett, wie eine gute Fee aus dem Märchen, jemand mit Geld zu überschütten. ... In Amerika zum Beispiel machen die Leute, die ihre Versicherungssumme nicht selbst brauchen, wohlthätige oder künstlerische Stiftungen damit. — Du mußt nämlich wissen, alle amerikanischen Millionäre, auch was sage ich, Milliardäre wie Ford, Rockefeller usw. sind lebensversichert.

Aber glaube mir, ganz abgesehen davon, ob Du von einem Unglücksfall nichts wissen willst, sondern sicher mit einem großen Glücksausschlag rechnest, — eine Lebensversicherung ist eine so vorteilhafte und auch naturnotwendige Angelegenheit, daß ich nicht begreife, wie es immer noch unversicherte Männer gibt. Und je früher man mit dem Einzahlen dafür beginnt, desto geringer ist die Prämie und desto größer wird die ausgezahlte Summe. Das ist doch wohl klar. So geschäftlich wie Du Dir einbildst, ist es mit dem Einzahlen nämlich auch nicht. Du weißt wahrscheinlich nicht, daß, wenn Du Deine Police beim Finanzamt vorlegst, Dir Steuererleichterung zugestanden wird. Begehrst Du den großen Vorteil, den Du dadurch noch extra hast und durch den ein Teil der Zahlungen direkt selbstständig aufgebracht wird?

Außerdem, unter uns zwei beiden gesagt, bedeutet es für jeden anständigen Mann — und zu denen gehört auch Dein Hans — eine innere Befriedigung, wenn er für seine Familie eine Lebensversicherung eingegangen ist. Bekanntlich wirkt sich inneres Wohlbehagen auch auf das äußere Wesen und den täglichen Umgang aus. ... Und schließlich kann ich Dir versichern, daß derjenige, der eine Lebensversicherung in der Tasche hat, im Geschäftsbereich mehr Kredit als die anderen genießt. Mir ist zu-erlässig bekannt, daß sich mancher Arbeitgeber oder Hausvater vor dem Abschließen des Vertrages schon erkundigt hat, ob der Betreffende so verständig war und soviel Verantwortungsgesinnung besaß, hat, die Zukunft zu denken

und für eine feste Rücklage zu sorgen. Ich könnte mir übrigens vorstellen, daß eine Lebensversicherung einmal obligatorisch wird wie die Kranken- und Invaliditätsversicherungen. Wenn man es nämlich recht überlegt, ist es Verderb, den Ihr Hausfrauen doch so tatkräftig auf-

Also sprach der Freund. Und als Frau Lore auf ihrem nächsten Geburtstag eine Lebensversicherungspolice fand ist sie ihrem Hans vorbehaltlos und einwandlos dankbar um den Hals gefallen.

Ungenutzte Wärme

Wir Deutsche sind grübelnde Leute! Es genügt uns nicht, irgend etwas zu tun oder zu lassen, sondern wir machen uns auch Gedanken darüber, warum wir etwas tun oder nicht tun und warum eine Handlung oder Unterlassung so ist und nicht anders. Man könnte geneigt sein, diese deutsche Grübellichkeit zu belächeln und von Kleinlichkeit zu sprechen, wenn man nicht immer wieder erfahren würde, daß selbst die alltäglichste Verfertigung einen Vorgang darstellt, der des Nachdenkens wert ist. Denn dieses Nachdenken führt immer wieder zu Erkenntnissen, die verwertbar sind.

Da war kürzlich in einem Aufsatz zu lesen, daß für die Erwärmung der Luftmenge eines mittelgroßen Zimmers von 0 Grad auf 20 Grad rechnerisch nur $\frac{1}{4}$ Brikett nötig sei. Dem Laien ist das unverständlich; denn er weiß, daß er mit 7—8 Braunkohlenbriketts sein Zimmer den ganzen Tag über behaglich heizen kann. Und diese Erkenntnis genügt ihm praktisch durchaus.

Anderer der Fachmann! Er zieht aus dieser rechnerischen Feststellung seine Schlüsse und geht den Dingen auf den Grund. Und da stellt er fest, daß der Verbrennungsvorgang nicht ganz so einfach ist, wie man sich das vorstellt, wenn man alltäglich seinen Brikettofen anzündet und sich seiner Wärme erfreut. Denn der Fachmann weiß, daß bei jeder Verbrennung in Herd und Ofen der Heizwert nicht restlos zur Raumwärmerzeugung nutzbar gemacht werden kann. Einmal, weil die Abgase einen Teil der Wärme mitnehmen, zum anderen, weil Wände, Decken und Möbel einen Teil aufnehmen und schließlich, weil die Heizung ohne Verluste, die der Berechnung entpfehle, eben nur Theorie, also praktisch nicht erreichbar und nur als Laboratoriumsversuch von Bedeutung ist. Trotzdem haben solche Untersuchungen praktischen Wert, denn unsere Wissenschaft leitet ihre Erkenntnisse der Wirtschaft zu und diese sucht sie nutzbar zu machen. Diese Erfahrungen sind die Unterlagen für den Techniker, der sich nun daran macht, die häuslichen Feuerstätten so zu konstruieren, daß die Summe der Verluste möglichst niedrig wird. Man läßt also z. B. die Heizgase nicht mehr auf dem schnellsten Wege zum Schornstein hinaus, sondern leitet sie in langen „Röhren“ durch den Ofen, so daß sie, auf weitem Wege erhit, ihre Wärme abgeben können. Man sorgt dafür, daß auch das Brikettfeuer recht gut ausgenutzt wird, indem man den Feuerungsraum und Kessel so anlegt und baut, daß die Verbrennungseigenschaften des Briketts am besten entsprechen und die Luft nicht zu früh durch zu weite Spalten in den Abgasöffnungen fallen lassen. Die Türen des Ofens werden aufgeschliffen, damit sie ordentlich schließen und nicht zuviel Luft als Füllluft tritt. So hilft man mit allerlei praktisch erprobten Mitteln und vermindert dadurch bereits die Wärmeverluste.

Da diese aber nicht nur durch den Ofen selbst, sondern auch durch andere Umstände entstehen, hat neben dem Fachmann jedermann die Möglichkeit, das Seine zur richtigen Wärmeeinsparung zu tun. Auch der beste Ofen wird z. B. kein warmes Zimmer zuwege bringen, wenn etwa die Zimmerfenster und -türen nicht recht schließen. Hier bedarf es keiner wissenschaftlichen Erfahrung, um Abhilfe zu schaffen, sondern jeder kann sich selbst durch Abdecken oder Erneuerung schadhafter Türen und Fenster helfen. Und nicht zuletzt kommt es auf die Pflege des Ofens an. Es ist ein reinlicher Bursch, der, wenn er gute Dienste leisten soll, innen und außen sauber gehalten werden muß. Er legt Wert darauf, von Zeit zu Zeit abgeseht und vor jedem Neuanmachen gründlich entascht zu werden. Und schließlich will er auch richtig bedient und gespeist werden; man muß also wissen, wie man Feuer anzumachen hat. Es ist sinnlos, ihn einfach mit Papier, Holz und Kohlen voll zu stopfen und ihn dann sich selbst zu überlassen. Er verlangt eine liebevolle Behandlung: wenig Papier, kleingemachtes trockenes Holz und darauf Braunkohlenbriketts, so will er seine Mähigkeit „angerichtet“ haben. So brennt er bei geöffneter Abgasöffnung bezw. Luftschieber schnell durch und wird darauf bei geschlossenen Türen langsam seine Nahrung verzehren.

Wer das alles befolgt, braucht keine Angst zu haben, allzuviel Wärme ungenutzt zu verlieren. Ein guter Ofen, der richtig behandelt wird, der im Braunkohlenbrikett den preiswerten und meistgebrauchten Hausbrandbrennstoff zugeführt bekommt, und der in einem Zimmer steht, in das nicht durch alle Fugen die kalte Außenluft hineinströmt, sichert die warme Stube. Wer diese Dinge berücksichtigt, heizt paratam und braucht sich keine Gedanken über theoretische Vorgänge und Erwägungen zu machen.

Überall im Leben muß man sich damit begnügen, das Mögliche zu erreichen, und kaum einer wird so vernünftig sein, irgendwo, — wie und — wann eine hundertprozentige Erfüllung zu erwarten. Warum sollte es bei der Heizung anders sein?

Selbstreinigung des Körpers

Viele Leute sind außerordentlich empfindlich gegen geringsten Störungen im regelmäßigen Ablauf ihrer Verdauung. Es ist kein gutes Zeichen, wenn jemand den Stuhloberstopfung sofort Kopfschmerzen bekommt oder wenn bei verlangsamter Darmtätigkeit Lebelkeit, Müdigkeit, Schwindel und andere Erscheinungen von Unwohlsein auftreten. Wir haben in solchen Fällen alle Ursache, anzunehmen, daß der Betreffende voll gültiger, anregender, bei der geringsten Steigerung ihrer Mengen zu heftigen Entzündungen führen. Unser Darm, der sich der Verdauungsvorgänge, beschränkt sich leider oft nicht auf die Tätigkeit, den Stoffwechsel durchzuführen, sondern er leistet auch die Reinigung, in sich Zerlegung, und Zerkleinerung der Nahrung, die mit der Bildung giftiger und schädlicher, chemischer Stoffe einhergehen. Wenn diese Stoffe durch die Darmmuskulatur aufgesaugt werden und in den Blutkreislauf des Körpers gelangen, so werden wir eben im wahren Sinne des Wortes „vergiftet“.

Es ist notwendig, diese Vergiftungsvorgänge zu verhüten, denn die Aufnahme solcher schädlicher Stoffe, die in den Körper gelangen, das allgemeine Wohlbefinden stark und kann sogar die Krankheitsbereitschaft des Menschen erhöhen. Es genügt nicht, diese Gifte etwa durch ein Abführmittel aus dem Darm zu entfernen, denn sie werden bei vielen Leuten täglich immer wieder neu gebildet. Man muß vielmehr ein Mittel anwenden, das von vornherein diese schädlichen Stoffe gar nicht erst aufkommen läßt; die Gifte müssen sozusagen im Stadium ihrer Entstehung „abgefangen“ und unschädlich gemacht werden. Das geschieht durch die innerliche Anwendung einer „Säure“, die seinerzeit von Adolf Luft in den nördlichen Ausläufern des Salzgebirges gefunden wurde, nachdem die medizinische Wissenschaft lange vergeblich nach einer richtigen Substanz gesucht hatte, die die innerliche Reinigung des Körpers ohne Zuführung oder mehr oder minder schmerzhafter chemischer Stoffe durchzuführen imstande war. Der von Adolf Luft gefundene einmahlige Stoff wurde vor Hunderttausenden von Jahren nach der Einnahme des Dilliums, gebildet und erhielt daher den Namen Dillium. Man nennt diesen besonderen Stoff Heilerde. Diese Heilerde ist eine erstaunliche Aufnahmefähigkeit für alles Giftige und Unschädliche und verschluckt diese schädlichen Stoffe, wie Löschpapier Tinte aufsaugt. Diese giftigen Stoffe, die Heilerde gar nicht mehr in den Stuhlgang gelangen, wie das sonst regelmäßig geschieht, wenn die Stuhlmasse so lange im Darm verweilt und nicht rechtzeitig ausgeschieden werden. Der mechanisch anregende Einfluß, den diese Heilerde auf den Darm ausübt, stellt gewissermaßen eine innerliche ganz gute Darmmassage dar und fördert auf diese Weise den regelmäßigen Stuhlgang, so daß keine Störungen mehr auftreten können.

Es wird mit dieser Methode also ein doppelter Zweck erreicht: normale Verdauung und Aufsaugung der Darmgifte, die sonst den Körper belästigen und ihn krank machen würden. Diese von Adolf Luft entdeckte Heilerde läßt sich sehr einfach einnehmen und wird auch von ganz empfindlichen Personen und Kindern ohne weiteres vertragen, weil sie keinerlei künstliche Zusätze enthält, sondern reines, unterirdisches Naturmittel darstellt. Die Entdeckung von Adolf Luft hat ein Problem gelöst, um das sich schon seit dem Altertum die berühmtesten Forscher bemüht haben: das Problem der Selbstreinigung des menschlichen Organismus. Wie wichtig solche innerliche Reinigung durch Einnehmen von Heilerde in der Zeit nach einer überstandenen Grippe ist, soll hier besonders besonders erwähnt werden, weil sich im Körper während des Krankentages noch viel mehr Gifte ansammeln, als dies schon in gesunden Tagen der Fall ist.

Alte Hausmittel, die Segen bringen!

Was wären Chroniken ohne begeisterte Berichte über Wunderheilungen? Wir lächeln gewöhnlich ungläubig über soviel Unverständlichkeit. Doch niemals sollten wir vergessen, daß auch so manche tiefe Erkenntnis darin steckt, vor der wir modernen Menschen noch immer ehrfürchtig aufblicken müssen.

Wie war es denn damals mit dem berühmten Delas von Oxford, der von schwerer Wassersucht geplagt als Autoritäten zu Hilfe rief, doch nirgend Rettung fand? Er wandte sich an eine alte Frau, die ihn — kurzerhand — gesund machte. Die Gelehrten, hellhörig gemacht, holten sich daraufhin das Rezept der alten Kräutlerin mit Gewalt. Und was fanden Sie nach langem Untersuchen? Daß hier Pflanzenblätter wirkten, die bis dahin niemand beachtet, die Blätter des Fingerbäumchen. Ihre Bestandteile sind noch heute ein Segen für Millionen Wassersüchtiger.

Wenig anders trug es sich bei der Krankheit der Gattin des Bischofs von Peru zu. Unanfechtbar wurde sie von Fieberschauern aufgereißt, die niemand bezwingen konnte. Da kam ein Soldat, holte ein Stück Rinde aus der Tasche, bereitete davon einen Aufguss — und das Fieber wich. Was war geschehen? Nichts weiter als ein ängstlich geflüstertes Geheimnis der Indios wurde gelüftet, hinter das der Soldat durch irgendwelche Schliche kam. Seitdem ist China-Rinde der größte Wohlthäter der sterbenden Menschheit.